



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

Das Triglyphon.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

Es ist nach viereckigem Querschnitte geformt und erhält oben der ganzen Länge nach einen wenig ausladenden Abacus, an dessen Unterseite am Aeusseren der Gebäude an bandartigen in bestimmten Abständen angebrachten plastischen Streifen je 6 kegelförmige Tropfen hängen: Tropfenregula. Die Unterseite des Epistylions wird mit einem von Säule zu Säule sich ziehenden Bandgeflechte in Malerei geschmückt gewesen sein, das Wesen des sich freispannenden Balkens charakterisirend. Bei Bauten in mächtigen Dimensionen hat nicht ein Balken genügt, sondern es wurden zwei, auch drei Balken neben einander gelegt, die dann zusammen das Epistylion ausmachen.

Da das Epistylion als ein einziges fortlaufendes mächtiges Band gedacht ist, ist auch hier eine besondere Betonung der Fugen nicht beabsichtigt. Die Höhe beträgt von $\frac{2}{3}$ bis $\frac{5}{6}$ des unteren Säulendurchmessers.

1. Die Vorderseite des Epistylions war beim Parthenon ausserdem mit Schildern geziert.
2. Zwei Balken: Pästum, Rhamnus, Samothrake, drei Balken am Parthenon
3. Die Höhe des Epistylions beträgt bei Pästum $\frac{2}{3}$, Aegina und Theseus $\frac{5}{6}$, Parthenon und Phigalia $\frac{3}{4}$, Rhamnus $\frac{4}{5}$, Nemea nicht ganz $\frac{2}{3}$ des unteren Durchmessers.

Das Epistylion ist im altdorischen Bau der Träger der Balken, welche von da rechtwinklig abspringen über den zu deckenden Raum. Die Stirnseiten der Balken wurden nach Aussen hin verdeckt durch viereckige niedere Pfeiler, welche die Aufgabe hatten, mit den Balkenköpfen das Geison zu tragen. Zwischen diesen Pfeilern, welche immer je einer in der Achse der Säule und in den Achsen des Intercolumniums stehen, befinden sich die Fenster des altdorischen Baues.

Solche Fenster konnten indess wohl beim Antentempel Bedeutung haben, aber beim Peripteros fiel deren Werth fort und sie wurden daher mit Platten geschlossen, und das Licht in die Cella von oben geleitet.

Die Pfeilerchen haben die einer Stütze zukommenden Cannelirungen und zwar immer zwei ganze und zwei halbe Schlitze (Glyphen) an einer Seite. Da sie in solcher Weise ursprünglich an drei Seiten glyphirt waren, führen sie den Namen der Triglyphen.

Das Profil der Cannelirungen ist aber hier ein anderes als bei der Säule, dasselbe besteht aus zwei schrägen Ebenen, die sich in einer senkrechten Mittellinie schneiden. Während diese Schlitze unten auf dem Abacus des Epistylions aufsitzen, sind sie oben

mit einer Linie abgeschlossen, welche in der Mitte gerade, an den beiden Enden aber in leichten Bögen zu den senkrechten Begrenzungslinien der Kanäle übergeht. Ober den Eckabschrägungen endet die Cannelirung in einen überhängenden kleinen Zapfen, Fig. 54 u. 55. Ein niederer Abacus schliesst als Capitell die Triglyphen nach oben ab. Beim altdorischen Bau waren diese Pfeiler von drei Seiten frei; nachdem aber die Fenster durch Platten geschlossen wurden, blieb nur mehr die Vorderseite mit den beiden abgeschrägten Kanten sichtbar.

Die verschliessenden Platten, welche in den meisten Fällen mit figürlichen Reliefs geschmückt waren, heissen Metopen. Während die Vorderseite der Triglyphen mit der Fläche des Epistyls flüchtig geht, steht der Reliefgrund der Metope um etwas hinter dieser zurück. Triglyphen und Metopen kommen, mit wenigen Ausnahmen, nur am Aeussern der Tempel vor und bilden zu

Fig. 54.

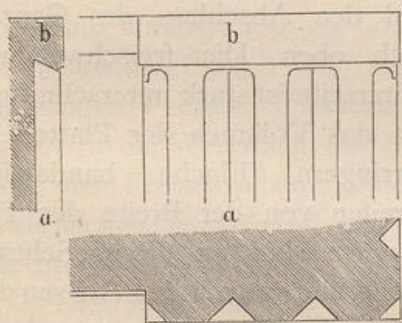
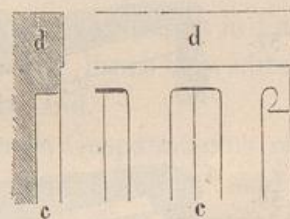


Fig. 55.



Cannelirung der Triglyphen.

sammen das Triglyphon (Fries) des dorischen Baues. Fig. 45 *c*. Die Höhe des Triglyphon ist entweder gleich der Höhe des Epistyls oder etwas grösser als dieselbe.

Die Breite der Triglyphen ist gleich einem unteren Säulenhalmmesser, die Entfernung derselben von Mitte zu Mitte gleich einer halben Säulenachsenweite. Unter der Ecktriglyphe bedingt die gleiche Vertheilung der Triglyphenpfeiler ein Hereinrücken der Ecksäule um die halbe Triglyphenbreite.

1. Triglyphen und Metopen sind entweder getrennt von einander, oder aus einem Stücke gearbeitet. Getrennt: am Tempel von Aegina, Theseus, Parthenon u. A.; aus einem Stücke: bei Nemea, Rhamnus, dorischer Marmortempel Samothrake u. A.
2. Metopenreliefe: Selinunt, Theseus, Parthenon, Olympia. Glatte Metopen: Pästum, Aegina, Nemea, Samothrake.

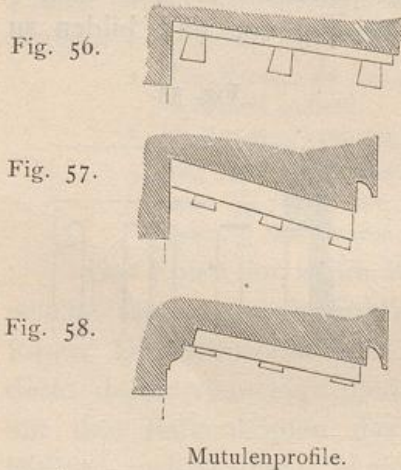
3. Die athenischen Bauten zeigen gleiche Höhe. Die späteren, wie Nemea, Delos, Samothrake, um $\frac{1}{9}$ bis $\frac{1}{3}$ des Epistyls höher, bei Pästum dagegen niedriger.

1 Bei den erhaltenen dorischen Bauten liegen die Deckenbalken nicht hinter den Triglyphen, sondern höher. Es erscheint im Innern des Umganges beim Peripteros ein, dem äusseren Triglyphenfrieze
2 entsprechender innerer Fries, aber ohne Triglyphen und Metopen, der in mehreren erhaltenen Beispielen mit figürlichen Darstellungen in ununterbrochener Reihe geschmückt ist.

1. Nur in der Prostasis des dorischen Marmortempels auf Samothrake liegen die Deckenbalken unmittelbar hinter dem Triglyphon.
2. Innere Frieze im Theseion, Tempel zu Phigalia, Parthenon.

Der dritte Haupttheil des Gebäudes ist das Geison (Kranzgesimse). Fig. 45 *f*. Mächtige Platten, auf dem Frieze aufliegend

und weit über die Fläche des Gebäudes ausladend, schützen die darunterliegenden Theile vor dem einfallenden Regen und geben formal den Abschluss des Ganzen nach oben. Die freischwebende Unterseite ist stark unterschritten, um das Volumen der Platten zu verringern. Flache bandartige Streifen von der Breite der Triglyphen sind an dieser Schrägfläche, und zwar in den Achsen der Triglyphen und Metopen, stehend



1 an ihrer Unterseite je achtzehn Tropfen in drei Reihen tragend,
2 angebracht. Sie sind nicht constructiv nothwendig, sondern versinnlichen das Hinausgestrecktsein und Freischweben der Hängeplatte. Die Bandstreifen heissen Mutulen.

An der oberen Kante der Hängeplatte zieht sich ein dorisches Kyma entlang.

3 Auf die Hängeplatte und zum Kranzgesimse gehörig, folgt die Sima. Sie hat im dorischen Bau als Wasserrinne zumeist ein Profil wie der Kessel der Hydria und ist an ihrer Vorderseite mit aufrecht stehenden Anthemien geschmückt. In bestimmten Abständen befinden sich Löwenköpfe, durch deren Mäuler das Wasser vom Dache über das Gebäude hinaus abgeleitet wird. Diese letzte Anordnung findet sich jedoch nur an den Langseiten, an den Giebelseiten fehlen beim horizontalen Kranzgesimse Sima und Wasserspeier.